

Zeitschrift:	Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Täufergeschichte
Band:	26-27 (2003-2004)
Artikel:	Wissensdurstiger Wanderer - engagierter Redaktor - leidenschaftlicher Prediger : zur Biografie und den Erneuerungsbemühungen des Matthias Pohl (1860-1934)
Autor:	Neufeld, Emanuel
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1055872

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WISSENSDURSTIGER WANDERER – ENGAGIERTER REDAKTOR – LEIDEN- SCHAFTLICHER PREDIGER

Zur Biografie und den Erneuerungsbemühungen des Matthias Pohl (1860–1934)

Beim Nachgehen der Spuren des Matthias Pohl¹ entstand vor mir das Bild einer inspirierenden Persönlichkeit. Es ist das Bild eines weit gereisten «Europäers» der in der Schweiz, im Elsass und schliesslich viele Jahre in der Pfalz «im Segen manchen Zerfallserscheinungen entgegenwirkte».² Der folgende Beitrag befasst sich mit seiner Biografie und seinen Erneuerungsbemühungen, wobei der Schwerpunkt weniger auf den Jahren in der Pfalz, sondern eher auf seiner Schweizer Zeit³ liegen soll.

1. Kindheit, Jugendzeit, Wanderjahre (1860–1884)

Im badischen Windenreuthe, nah bei Emmendingen im Breisgau wurde Matthias Pohl am 26. März 1860 geboren. Er war der älteste Sohn des Maurermeisters Matthias Pohl und dessen Frau Christine, geb. Müller. Mit zwei Brüdern und einer Schwester wuchs er auf und begann, nach Abschluss der Volksschule, eine Lehre in einer Buchdruckerei.

Wissensdurstig ging er nach Absolvierung seiner Lehre auf die Wanderschaft, nach Oberitalien, Österreich, Kroatien und Bosnien. 10 Monate später trat er den Rückweg an, jedoch wiederum mit beabsichtigten Umgewegen, nämlich via Österreich, Schweiz, Italien, wo er längere Zeit in Rom

¹ Der vorliegende Beitrag ist die überarbeitete und ergänzte Fassung einer historischen Arbeit im Rahmen des Aufbaustudiums am Theologischen Seminar Bienenberg, eingereicht im Mai 1999 unter dem Titel: «...und deshalb bedürfen wir der Erneuerung.» Über Biografie und Erneuerungsbemühungen des Sembacher Predigers Matthias Pohl. Mein persönliches Interesse an Pohl war insofern längst geweckt, als es sich um einen meiner Vorgänger als vollzeitlicher Prediger in Sembach/Pfalz handelte, der von 1900 bis 1929 die Gemeinde geprägt hat. Was ich zum damaligen Zeitpunkt noch nicht wusste, ist, dass ich seinen Spuren erneut folgen würde durch die Zugehörigkeit jetzt zur Schänzli-Gemeinde.

² HEIN, GERHARD: «Sembach», in: ML IV 150 f.

³ Leider ist die Quellenlage, was seine Beziehung zur Schänzli-Gemeinde betrifft, nicht sehr ergiebig, sodass dem Schwerpunkt Baselbiet in dieser Ausgabe der MH nicht optimal Rechnung getragen werden kann.

weilte.⁴ Pohl schreibt im Sembacher Protokollbuch über sich selbst, dass er «überall darauf bedacht war seine Kenntnisse zu erweitern.»⁵ Christian Neff bezeichnet diese Jahre in seinem Gedenkblatt für Pohl⁶ als bedeutsam für sein ganzes Leben. Die Wanderjahre hätten «ihm die große Welt- und Menschenkenntnis verschafft, die er seelsorgerlich verwertete. Sie gaben seinem Geist den weiten Horizont, den wir an ihm bewunderten, und seinen weltoffenen Sinn.» Weitere Stationen seiner Wanderjahre waren Lausanne in der französischen Schweiz, Basel, wo er an theologischen Studien teilnahm⁷ und schliesslich 1881 für einige Zeit St. Chrischona, die Bildungsanstalt der Pilgermission, nahe Basel, von der er schon gehört hatte und deren Absolvent, den badischen Reiseprediger Jakob Hege, er bei einem Bibelkurs im Jura 1879 bereits sehr zu Herzen gehend erlebt hatte. Welche Vorlesungen bzw. Veranstaltungen er dort besuchte ist nicht ersichtlich, aber man kann davon ausgehen, dass ihn die Theologie und Frömmigkeit Carl Heinrich Rappards, des damaligen Inspektors der Missionsschule St. Chrischona, beeinflusst hat. Dieser war, nach eigenem Studium in St. Chrischona, 1864 für ein Jahr nach Edinburgh gegangen, wo Spurgeon, der englische Erweckungsprediger, ihn beeinflusste. Rappard hat von dort ein starkes Bewusstsein für die Notwendigkeit einer «inneren Heiligung, einer völligen Erlösung von der anklebenden Sünde und einer ununterbrochenen Gemeinschaft mit Gott mitgebracht.»⁸ Die Lehre von der Heiligung sah er vernachlässigt und wollte dem entgegensteuern. Extreme Lehren, so z.B. von der bedingten Sündlosigkeit, lehnte er jedoch ab, was sich später auch in der Abgrenzung zur aufkommenden Pfingstbewegung zeigte. Die Bibel wurde in Chrischona vertrauensvoll so als Gottes Wort gelesen und studiert, wie sie überliefert war. Für wissenschaftlich-theologische Arbeit hatte Rappard wenig Verständnis. Erwähnenswert ist auch die Bedeutung der Gemeinde für Rappard. Er vertrat kein ausgesprochenes Gemeindeverständnis, im Sinne einer konfessionellen Ortsgemeinde, als vielmehr eine Allianzecclesiologie, die die Gemeinschaft aller Kinder Gottes, die Sammlung aller Gläubigen, anstrebt. Eine Gemeinde-theologie war nicht ausgeprägt.⁹

Pohl hat diese Prägung sicher bewusst und wissensdurstig aufgenommen, blieb aber nicht sehr lange dort, es können nur ein paar Wochen oder Monate gewesen sein, denn bald darauf bekam er eine Faktorstelle in Freiburg und Karlsruhe.

⁴ NEFF, CHRISTIAN: «Matthias Pohl. Ein Gedenkblatt», in CGK 1935 54.

⁵ Protokollbuch der Mennonitengemeinde Sembach von 1896–1983, 310.

⁶ CGK 1935 54.

⁷ Leider erwähnt Pohl im Sembacher Protokollbuch nicht, an welcher Institution er diese besuchte.

⁸ LANGE, DIETER: Eine Bewegung bricht sich Bahn, Giessen 1990 49.

⁹ ebd.

Seine Anfänge im christlichen Leben liegen offen, wenngleich Pohl beim Bibelkurs im Jura durch die Predigt von Jakob Hege sehr angesprochen war und man durchaus so etwas wie ein Bekehrungserlebnis darin vermuten kann. So berichtet Pohl z.B. selbst in seinem Nachruf auf Jakob Hege¹⁰ von Reihen, dem badischen Reiseprediger, der oft in der Schweiz zu Versammlungen, Bibelkursen und Evangelisationen war. 1879 lernte Pohl Hege kennen bei Verwandten im Jura. Er schreibt:

«Es war bei dem alten Bruder Ummel auf dem Cret du Locle, wo er eine Abendversammlung hielt. Da sassen die ehrwürdigen Täufer, Männer und Frauen neben viel jungem Volk, aufmerksam dem Redner lauschend, der in markigen Worten vom einzigen Heiland und von der großen Bedeutung des Lebens sprach. Und mir, dem bei Verwandten weilenden, trieb der junge Prediger einen Stachel in die Brust, der mich fortan nicht mehr losliess.»¹¹

Jedenfalls liess er sich am 2. Juli 1882 in der Altevangelisch-Taufgesinnten-gemeinde Basel-Schänzli taufen und, mit inzwischen 22 Jahren, in die Mitgliedschaft aufnehmen. Es wird ein wohl überlegter und reifer Schritt gewesen sein, allein schon aufgrund seines Alters und seiner bereits vorhandenen Lebenserfahrung. Im November desselben Jahres hielt er seine erste Predigt in Grosslützel¹² im Elsass.

Noch einmal packte ihn die Reiselust und er ging erneut für eine Zeit nach Österreich, bevor er dann wieder in die badische Heimat zurückkehrte, um sich dauernd niederzulassen.

2. Heirat, Familie (1884–1894)

Kurz vor seinem 24. Geburtstag heiratete er am 16. März 1884 seine Frau Wilhelmine Kuni aus Sexau in Baden. Offenbar fand die Trauung auch im Schänzli, Basel, statt,¹³ wo Pohl ja bereits getauftes Mitglied war. Nach vielen Jahren der Wanderschaft kehrte dadurch eine gewisse Kontinuität ein und für die nächsten zehn Jahre waren sie nun sesshaft im Breisgau. Pohl arbeitete in seinem Beruf als Schriftsetzer. Es war die Zeit der Familiengründung. Sechs Kinder wurden den Eheleuten in dieser Zeit geboren¹⁴: Manfred Christian (*17.1.1885), Matthias (*2.3.1886), Christian Wilhelm (*12.7.1888, gest. 12.4.1889), Lydia Emma (*10.1.1890), Ernst Wilhelm (*5.7.1891),

¹⁰ CGK 1913 47–59.

¹¹ ebd. 51.

¹² Eine Gemeinde an der Schweizer Grenze, die der Konferenz der Schweizer Mennoniten angeschlossen war. ME II 188 f.

¹³ Gemeinderegister der Mennonitengemeinde Schänzli. Chronologisches Register Nr. 48. Dies ist auch die einzige Quelle betreffend seiner Basler Zeit, von der ich bislang Kenntnis genommen habe.

¹⁴ ebd. ergänzt durch Einträge im Registerbuch der Gemeinde.

Minna Thekla (*23.9.1893, gest. Ostern 1894). Wie aus den Daten ersichtlich, war die Familie zweimal mit dem Tod ihrer jüngsten Kinder konfrontiert, was früher generell häufiger der Fall war, aber deshalb nicht unbedingt weniger schmerzvoll. So wurden Glück und Leid zur Lebenserfahrung des zukünftigen Predigers. Auch hier würde man sagen können, dass die persönliche Erfahrung sich in der späteren Gemeindearbeit auswirkte.

Die zwei jüngsten Kinder, Elisabeth Emilie (*23.3.1898) und Reinhard Traugott (*20.9.1899), wurden dann später geboren, als die Familie bereits in Langnau, Emmental, wohnte.

3. Als Reiseprediger bei den amischen Gemeinden im Elsass (1894)

Die Jahre, in denen Pohl fest ansässig war, die Familie grösser wurde und er in seinem Beruf arbeitete, waren keineswegs Jahre, in denen er nicht auch gemeindlich engagiert gewesen wäre. Seine erste Predigt hatte er ja bereits im November 1882 im Elsass gehalten und gelegentlich predigte er, ohne ordiniert zu sein,¹⁵ in Basel und im Jura. Im Oktober 1894 erhielt er dann in Langnau, Emmental von der Konferenz den Auftrag, die elsässischen Gemeinden der Amischen durch Reisepredigt zu bedienen.¹⁶ Im Elsass waren es sieben amische Gemeinden, mit zusammen ca. 1100 Seelen,¹⁷ die sich den Schweizern zumindest sehr verbunden gewusst haben müssen, wie sonst könnten die Schweizer einen Auftrag erteilen, was im Elsass zu tun sei? Wie auch immer: Pohl nahm den Auftrag an und wurde am 24. März 1895 auf der 11. allgemeinen Konferenz der Altevangelisch-Taufgesinnten der Schweiz in Talawang, Sonnenberg, dazu ordiniert.¹⁸ Die Segenshandlung erfolgte durch den Ältesten Abraham Geiser, Chaux d'Abel. Nach wie vor arbeitete Pohl in seinem Beruf und war an den Wochenenden unterwegs zur Reisepredigt, was vom Breisgau ins Elsass noch relativ nah ist, wenn man von anderen Reisepredigern aus der Zeit liest, die einen deutlich grösseren Aktionsradius hatten.¹⁹

¹⁵ Die Frage der Ordination spielte später für Pohl noch eine bedeutende Rolle. Wie gleich zu lesen sein wird, wurde Pohl bald darauf auf dem Sonnenberg zum Dienst als Reiseprediger ordiniert, sodass dies bei seiner Einführung als Pfarrer in Sembach im September 1900 nicht erneut geschah. Allerdings, so weiss Horst Heidebrecht, einer der Nachfolger Pohls in Sembach, muss Pohl oder Neff zu einer Zeit den Eindruck gehabt haben, «da fehle etwas zum vollen Dienst», und so habe dann heimlich Pohls Ordination durch Neff stattgefunden. Ein starkes Amtsverständnis muss dazu bewogen haben, aber vielleicht auch das Bedürfnis, wirklich Gottes «vollen Segen haben zu wollen», verliehen durch einen Mitbruder, der selbst ordiniert ist. Warum die Gemeinde davon nichts wissen sollte, wo es doch gerade sie ist, die den Prediger bestätigt, bleibt offen.

¹⁶ CGK 1935 55.

¹⁷ NEFF, CHRISTIAN: «Amische Mennoniten» in: ML I 56.

¹⁸ CGK 1935 54.

¹⁹ CGK 1913. Nachruf von MATTHIAS POHL auf JAKOB HEGE, 47–59.

4. Gemeinendarbeit und Mitarbeit am «Zionspilger» in Langnau (1895–1900)

Die Schweizer Mennoniten müssen wohl auch ein eigenes Interesse an Pohl gehabt haben, jedenfalls wurde der Wunsch an ihn herangetragen, nicht nur im Elsass zu predigen, sondern doch seinen Wohnort vom Breisgau nach Langnau, Emmental zu verlegen, was Pohl mit Familie dann auch tat. Auch hier fand er wieder eine berufliche Anstellung als Schriftsetzer und Korrektor. Neff weist in seinem Nachruf darauf hin, dass ihm dadurch die Möglichkeit gegeben war, allerlei wissenschaftliche, besonders auch theologische Werke in die Hände zu bekommen. So konnte er sich bei seiner scharfen Auffassungsgabe und einem guten Gedächtnis «ungewöhnlich reiche Kenntnisse aneignen».²⁰ In Bezug auf die eher reservierte bis ablehnende Haltung St. Chrischonas zur wissenschaftlichen Arbeit, war dies erneut eine Horizonterweiterung, die über bislang Bekanntes hinausging.

Pohls Dienste erweiterten sich nun durch lokale Gemeinendarbeit und Mitarbeit am «Zionspilger».²¹ Die Gemeinde in Langnau war zu der Zeit ein Zentrum für die Schweizer Mennoniten. Im Herbst fand dort jährlich die «Konferenz der Schweizergemeinden» statt, bei der Pohl zwei wesentliche Vorträge hielt. 1895 zum Thema: «Zeitgeist und Evangelium»²², wo er sich mit der Frage auseinander setzt, «ob das Evangelium seine Zugkraft verloren hat? Ist es denn nicht mehr zeitgemäß?». Seine Ausführungen sind vor allem ein Angriff gegen ein Christentum, das das stellvertretende Leiden und Sterben Jesu und seine Auferstehung aus der Mitte des Evangeliums verdrängt. Nachfolge Jesu hat ihren Preis, ja «das Evangelium war noch nie zeitgemäß» im Sinne von Popularität, wenn man das Leben Jesu, der Apostel, das der Märtyrer und das «unserer Glaubensväter» bedenke.

²⁰ CGK 1935 55.

²¹ In Langnau wurde der «Zionspilger», das Gemeindeblatt der Altevangelischen Taufgesinnten Gemeinden (Mennoniten) der Schweiz, herausgegeben, begründet 1882 von Samuel Bähler. Das Blatt erschien zuerst monatlich, von 1884–1897 zweimal im Monat und ab 1897 wöchentlich. Bählers Vision oder Anliegen mit dem «Zionspilger» war folgende: «Wie ein Pilger, von Sehnsucht und Verlangen erfüllt, ohne Säumen und Umsehen, ohne Ruh und Rast seiner geliebten Heimat entgegeneilt, so möchte auch der «Zionspilger» über alles hinaus seinen Blick richten nach dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes. Und auf seiner Pilgerfahrt durch diese Welt des Unglaubens, des Abfalls und der Verführung möchte er seine Mitpilger erinnern und ermahnen, doch ja das herrliche Ziel nicht aus den Augen zu lassen, sondern am ersten zu trachten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit...». Geiser, Samuel/Hein, Gerhard, in: Art.: «Zionspilger». ML IV 614.

²² GBIM 1895 85.

1897 sprach er dann zum Thema: «Unsere Aufgaben in der Gegenwart».²³ Das Zielpublikum waren diesmal vor allem Prediger aus den Konferenzgemeinden. Bereits in seinen Vorbemerkungen macht er deutlich, dass er nun kein Blatt vor den Mund nehmen werde, andererseits aber auch nicht willentlich verletzen will. Es ist ein leidenschaftliches und ernsthaftes Plädoyer zum Predigtdienst. Die Zeiten der Beschaulichkeit, Selbstzufriedenheit und des Stillstands seien vorüber und es sei an der Zeit, die von Gott gegebene Berufung wieder bewusster zu erfassen. Seelsorgerlich-homiletische Ratschläge, mit einer Ermahnung zu Liebe, Milde und Aufrichtigkeit, zum Dienen statt Herrschen sowie einem Appell den Vorwurf «wir hätten kein Herz für die Fremden», dadurch zu entkräften, dass «Gäste in den Gemeinden doch besonders willkommen geheissen werden sollen.»

Diese Vorträge wurden schliesslich im Gemeindeblatt der Mennoniten veröffentlicht und somit auch den deutschen Mennoniten zugänglich, was für seinen weiteren Weg noch von Bedeutung sein sollte.

In Langnau selbst arbeitete Pohl in der Redaktion des «Zionspilgers» mit, an der Seite von Johann Kipfer, der die Redaktionsleitung innehatte und zugleich in der Gemeindearbeit stand. Von 1898–1900 übernahm Pohl die Redaktionsleitung.

Wie Pohls Artikeln und Gedichten zu entnehmen ist, fand er sich im Anliegen des «Zionspilgers» sehr gut wieder. Anders gesagt: Die Vision des «Zionspilgers» war auch seine. Im «Brief- und Fragekasten» beantwortete er jeweils verschiedenste Fragen, seelsorgerlicher, theologischer oder biblischer Art.²⁴ Inwieweit er das Blatt geprägt hat oder umgekehrt davon geprägt wurde, ist schwer zu sagen, jedenfalls hat er durch seinen Dienst als Reiseprediger und z.B. auch durch seine Zeit in St. Chrischona viel erbaulich-erweckliche Lehre aufgenommen und weitergegeben. Noch lange über seine Langnauer Zeit hinaus schrieb Pohl immer wieder für den «Zionspilger».

5. Versuch eines Resumees von Pohls Zeit(en) in der Schweiz

Dass Pohl entscheidende geistliche Impulse in der Schweiz bekam, wurde bereits deutlich. Da war der Bibelkurs mit Jakob Hege auf dem Crêt du Locle, da waren seine Studien in St. Chrischona und in Basel, da liess er sich taufen im Schänzli und bald darauf auch trauen.

Die Dynamik in den Schweizer Mennonitengemeinden in den Jahren vor 1900 (seinem Weggang nach Sembach) war beeinflussend und prägend für

²³ GBIM 1897 90.

²⁴ Z.B. «Sollen bekehrte Christen bei Krankheit zum Arzt gehen?», in: ZP 17/1899 68 oder: «In welchem Verhältnis stehen Rechtfertigung und Heiligung zueinander?», in: ZP 25/1899 100.

Pohl, zumal er durch seine Reisedienste viel davon mitbekam. Pohl spürte, dass z.B. die Bibelkurse nicht ohne Auswirkungen blieben und schrieb darüber:

«Neues biblisches Leben begann sich zu regen; alte, böse Gebräuche mußten verschwinden und der Kampf gegen das Enzianbrennen wurde nicht vergeblich geführt. Wo das Branntweintrinken zur Gewohnheit geworden war, fing man nach und nach an, diesem verderblichen Genußmittel zu entsagen.»²⁵

Vielerorts wurden von den Mennonitengemeinden neue Versammlungshäuser erbaut: 1880 in Cernil bei Tramelan, 1887 Kehr bei Langnau, 1890 auf dem Sonnenberg, 1898 in Aebnit bei Bowil, 1897 auf Fürstenberg bei Mont Tramelan, 1903 im Schänzli/Muttenz.

Ohne Frage hat Pohl etwas vom Leben und der Dynamik in diesen Jahren, ausgangs des 19. Jahrhunderts erlebt und sich davon prägen lassen.

Ebenso hat er, durch sein bereits beschriebenes Engagement, auch die Schweizer Mennonitengemeinden mitgeprägt und sich so auf verschiedene Weise für geistliche Erneuerung in den Gemeinden eingesetzt.

Dass dies oftmals an die Grenzen seiner Kräfte ging, ist unschwer vorstellbar. So schreibt Pohl später im Rückblick selbst im Sembacher Protokollbuch:

«(...) schließlich wurde die Arbeit zu aufreibend: Jeden Sonntag 2- bis 3-mal predigen, daneben die Redaktion des «Pilgers» allein zu führen und dabei noch die ganze Woche dem Broterwerb nachzugehen (in der Wiss'schen Buchdruckerei in Langnau), waren auf die Dauer unhaltbare Zustände. Doch der Herr ist freundlich. Als die Anfrage von Sembach kam, sah er es als einen Wink vom Herrn an; nun ist er hierher gekommen im festen Bewusstsein vom Herrn auf diesen Posten berufen zu sein. Gott möge sein Wirken segnen.»²⁶

Daneben hatte Pohl ja auch Familie, seine Frau und 6 Kinder zwischen 0 und 15 Jahren. Verständlich, dass er offen war für einen Wechsel.

6. Als Prediger in Sembach/Pfalz (1900–1929)

Aufgrund seiner Publikationen war Pohl bereits weit über die Schweiz hinaus bekannt. Als die Stelle in Sembach freigeworden war, bekam Pohl wohl den entscheidenden Hinweis von Jakob Hege, dem badischen Reiseprediger, dessen Dienst er so schätzte. Jedenfalls empfahl Hege Pohl den Sembachern und Pohl bewarb sich.

²⁵ CGK 1913 53.

²⁶ Sembacher Protokollbuch S. 310.

Aus der Schweiz kam Pohl nun in *eine* Gemeinde und war, mittlerweile 40, nicht mehr dem ständigen Reisedienst verpflichtet. Die Gemeinde Sembach zählte zu der Zeit um die 500 Seelen, die zerstreut an 48 Orten wohnten. Pohl trat die Stelle an und übernahm die geistliche Verantwortung sowie das Amt des 1. Vorsitzenden und Schriftführers. Zur Gemeinde gehörte eine Kirche (erbaut 1777) und ein Pfarrhaus mit Scheune (erbaut 1841/42).

Das Gemeindeleben zu der Zeit unterschied sich wohl deutlich von dem bisher erlebten in der Schweiz. Vermutlich nicht ohne Grund findet sich die Bemerkung im Mennonitischen Lexikon, dass Pohl manchen Zerfallserscheinungen entgegenwirkte, was immer das im Einzelnen heissen mag. Als Pohl nach Sembach kam, fragte ihn einmal ein Freund, was ihn denn bewogen hätte von der geistlich lebendigen Schweiz zu den «dem Untergang geweihten Mennoniten in der Pfalz zu kommen». Pohl war sich seines Rufs gewiss und sagte:

«Erstlich bin ich fest davon überzeugt, dass mich unser Herrgott da haben will und erst, wenn er einmal sagt: die Pfälzer Mennoniten sind nichtsnutzg und unbrauchbar und des Wegwerfens wert geworden, wird Zeit sein, vom Untergang der Pfälzer Mennoniten zu sprechen». ²⁷

Pohl war nicht resigniert, sondern sah es im Gegenteil als eine Herausforderung, für Erneuerung zu wirken. Dieser von ihm so bezeichnete Pessimismus habe in einer christusgläubigen Gemeinschaft keine Berechtigung, zumal er wusste, woher seine Hilfe kam. Bei seiner Einführungspredigt sprach er über Psalm 119, 94: «Ich bin dein, Herr, hilf mir.»

Dass die Gemeindearbeit ihn herausforderte, zeigt sein Tatendrang. Mit viel Engagement übte er seinen Dienst aus. Kein Weg war ihm zu weit, kein Wetter zu schlecht, als dass er sich nicht auf den Weg machte, um Gemeindeglieder zu besuchen. Da Sembach damals die einzige Predigerstelle war, die keine Filialen zu betreuen hatte, predigte Pohl jeden Sonntag in *seiner* Kirche. Er wollte die eigenen Gemeindeglieder erbauen, aber auch den Blick darüber hinaus weiten, indem er Missionsgottesdienste einführte. Er sah deutlich, dass das Bewusstsein als Stille im Lande nicht dem Evangelium entspricht. Mission und Evangelisation sind Aufgaben «die, wenn wir sie nicht lösen, uns als untüchtig und unbrauchbar erweisen, so dass Gott sich andere Menschen erwählt, die seine Mission erfüllen. Wer dann zum dummgewordenen Salz gehört, braucht wohl nicht erst gesagt werden». ²⁸ Der kirchliche Unterricht fand damals in deutlich strengerer Form statt als heute. Pohl gab den Teilnehmenden, im Alter von 11–14 Jahren, Noten für ihr Lernen und schrieb im Kirchenbuch kurze Kommentare,

²⁷ GBIM 1902 37 ff.

²⁸ GBIM 1902 37 ff.

wer gestört hat oder gut mitgemacht, «weil von den Eltern dazu angehalten!» Es wurde viel auswendig gelernt und die Täuflinge wurden auf ihr Bibelwissen hin geprüft.

In der Wartenberger Mühle, also gleich im Nachbardorf Sembachs, hielt Pohl Vorträge über die Geschichte der Mennoniten. Sein reiches Wissen und sein eigener Weg zu den Mennoniten, den er aus Überzeugung gewählt hatte, veranlassten ihn, dazu auch öffentlich zu sprechen. Er nutzte diese Gelegenheit gleichwohl als eine Art Öffentlichkeitsarbeit, da die Mennoniten für viele doch fremd waren, jedenfalls was ihren Glauben betraf.

Seine Beiträge in der Familienforschung, wo er im Kirchenbuch von 1832 und bei seinen vielen Besuchen Namen und Orte in Zusammenhang brachte, zeichneten ihn besonders aus.²⁹

Für Pohl selbst war die Beschäftigung mit der Geschichte getrieben von dem Wunsch zu lernen und Mut zu fassen.

«Wieviel Verzagtheit und Kleinglauben, Untreue und Gleichgültigkeit würde aus den Augen treten, wenn Namen und Orte reden könnten. Lassen wir uns von den Alten mahnen an ihre Glaubenstreue und streben wir darnach, dass wir hinter ihnen nicht ganz verschwinden.³⁰»

Wie schon in Langnau, war Pohl auch in der Pfalz ein gefragter Redner, weit über seinen Gemeindekreis hinaus bekannt, immer um Erneuerung bemüht. So regte Pohl die Neubearbeitung des Gesangbuchs an und arbeitete in der entsprechenden Kommission mit. Auch die Einführung von Missionsfesten der pfälzisch-hessischen Konferenz ist seinem Wunsch zu verdanken. An der Neuherausgabe des Katechismus war er beteiligt und brachte sich engagiert ein.

Neben Vorträgen hat Pohl viel verfasst. Als ehemaliger Redakteur war er hierzu kompetent geschult und konnte so auf verschiedene Weise Impulse für Leben und Glauben geben. Er schrieb zahlreiche Artikel, erbauliche Betrachtungen, Andachten, Lebensbilder und Nachrufe, volkstümliche Geschichten und Gedichte. In den «Mennonitischen Blättern», im «Christ-

²⁹ So schreibt z.B. JAKOB HERZOG in seiner Sembacher Ortschronik: «Mennonitenpfarrer Pohl müssen wir zu den Großen unseres Dorfes rechnen, hat er doch durch seine Aufzeichnungen, die wir in Würdigung seiner Persönlichkeit durch das Folgende wort-wörtlich wiedergeben, einen wesentlichen Beitrag zu unserer Orts- und darüberhinaus zur Pfalzgeschichte geleistet. Die älteren Generationen haben ihn alle noch in guter Erinnerung, wie er mit lang gezogenen Schritten an seinem Gangstock stets denselben Weg zur Mennonitenkirche und zurück zum Mennonitenhaus hinter sich brachte, etwas vor sich gebeugt, sinnend ohne einen Blick nach links oder rechts zu tun. Alle hatten tiefen Respekt vor dem bärtigen großen Mann.» Sembacher Ortschronik, 1989 Gemeindebücherei Sembach.

³⁰ CGK (Jahrgang unbekannt) 56 ff.

lichen Gemeindekalender» und im «Gemeindeblatt der Mennoniten» war vieles von ihm zu lesen.

Bei der Durchsicht seiner Gedichte fällt auf, dass bestimmte Anliegen und Formulierungen immer wiederkehren: «Vaterland, Heimatland, Pilgerlauf, heimwärts, Zuversicht, Ewigkeit, wandern im Glauben, Heiland, sturm-bewegte Wogen, seht das Kreuz...». Die Ausrichtung ist ähnlich der des «Zionspilgers».

Sein Grundanliegen, Menschen zu Jesus zu weisen, ist unüberhörbar. Ob es nun poetische Texte sind oder leidenschaftliche Bibelarbeiten, geschichtliche Beiträge oder Selbsterlebtes, Lebensbilder oder Lebensweisheit, immer wieder klingt sein ernsthaftes Bemühen um das Heil seiner Hörer und Leser durch. Die geistliche Erneuerung seiner Gemeinde und der mennonitischen Geschwisterschaft im Sinne der Hinwendung zu Christus, im Sinne von Bekehrung liegt ihm am Herzen.

7. Ruhestand, Tod, Beisetzung

Nachdem Pohl im Jahr 1928 verwitwete, liessen auch seine eigenen Kräfte nach. Als er zunehmend schlechter hörte, ging er im Januar 1929 in den Ruhestand. Seine letzte Predigt in Sembach hielt er am 27. Januar. Danach zog er auf den Thomashof bei Karlsruhe zu seinen Kindern. Ein Schlaganfall lähmte seine linke Seite. Nachdem bereits 1915 ein Sohn im 1. Weltkrieg gefallen war, starb nun fünf Wochen vor Pohl selbst noch sein ältester Sohn. Ein schweres Leiden führte schliesslich zu seinem Tod am 13. Mai 1934. Im Bibelheim Thomashof fand im Andachtssaal eine Andacht statt. Anschliessend wurde er nach Sembach überführt und auf dem dortigen Friedhof beerdigt. Sein Nachfolger Hugo Scheffler, seine Freunde und Kollegen Christian Neff und Johannes Foth gestalteten gemeinsam den Trauergottesdienst. Auch der protestantische Pfarrer Degen aus Sembach sprach herzliche Worte dankbarer Anerkennung. Und wie könnte es anders sein: Der Sembacher Gemeindechor, der ja durch Pohl ins Leben gerufen wurde, mittlerweile wohl auch in deutlich anderer Besetzung, sowie auch der Lohmühler Chor sangen in der Kirche und am Grab.³¹

8. Versuch einer Zusammenfassung und kritische Würdigung

Wenn man die Biografie dieses Mannes betrachtet, muss man zunächst einfach sagen, dass er Unglaubliches geleistet hat. In einer Zeit, die von Armut und Krieg geprägt war, in Verhältnissen, die alles andere als bequem waren: Da kann man nur staunen. Eine grosse Familie, Leid und

³¹ CGK 1935 62.

Tod, kein grosses Gehalt, viel Arbeit und manchmal wenig «sichtbare Früchte» stimmen nachdenklich. Pohls Erneuerungsbemühungen sind im Zusammenhang mit seinem Werdegang und dem «geistlichen Klima» seiner Zeit zu sehen. Er wollte Erneuerung der Herzen. Bekehrung, Wiedergeburt, Evangelisation, Mission, Gemeinschaft waren zentrale Anliegen. Es war diese Art von Erneuerung, für die er sein Leben einsetzte.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass er dies auf verschiedene Weise verfolgte und zu erreichen versuchte:

1. Er schöpfte aus der Bibel und versuchte biblische Wahrheiten ansprechend und herausfordernd zu vermitteln, durch Predigten, Vorträge oder Taufunterricht.

2. Er war ein Initiator, und brachte Dinge auf den Weg, bei denen tatsächlich etwas sichtbar oder hörbar wurde, was über das subjektive Erleben eines Herzensglauben hinausgeht, z.B. die Gründung des Chors, die Anschaffung des Harmoniums, die Einführung von Missionsfesten und -gottesdiensten, das Engagement für ein neues Gesangbuch, eine Kinderweihnachtsbescherung.

3. Er gab seinen Zeitgenossen kreative Impulse schwarz auf weiss durch seine schriftstellerische Tätigkeit. Es war nicht nur *ein* Stil, den er vertrat, sondern Gedichte, Geschichten, Artikel, Referate, Andachten, geschichtliche Beiträge.³²

4. Er wirkte auf verschiedenen Ebenen: lokal und überregional, für Intellekt und Herz.

Mit andern Worten: Pohl setzte nicht alles auf *eine* Karte und verengte so die Möglichkeiten, sondern versuchte auf verschiedene Weise christozentrische Gemeindearbeit zu gestalten.

5. Dabei ist sehr viel Wertschätzung für Gewordenes zu spüren, aber auch Mut Neues zu wagen, über das Bewährte und Vertraute hinauszugehen.

6. Nicht zuletzt bleiben auch seine Besuche zu erwähnen, d.h. sein Engagement für Gemeinschaft, sein Wunsch Beziehungen aufzubauen und zu pflegen, um so die weit verstreuten Mennoniten zu sammeln und zu motivieren.

Kritische Reflexion

1. Das erste ist eine vorsichtige Anfrage an Pohls Rolle. Sicher entsprach es dem Bild und der Rolle des Pfarrers noch deutlich stärker als heute, dass

³² Eine Bibliographie aller von ihm verfassten literarischen Beiträge existiert noch nicht, wäre jedoch ein lohnendes Projekt.

er «alles macht». Pohl war Pfarrer, 1. Vorsitzender und Schriftführer. Er hat alle Besuche gemacht und jeden Sonntag gepredigt. Ein Gemeindeverständnis im Sinnes des biblischen Bildes vom Leib Christi mit verschiedenen begabten Gliedern war nicht ausgeprägt. Das Seelenheil, die persönliche Errettung des einzelnen, war im Blickfeld, weniger jedoch das Priestertum aller Gläubigen, wenngleich in 30 Dienstjahren durchaus Predigten diesbezüglich dabei gewesen sein mögen.

Er füllte die Rolle des Pfarrers, Verwalters, Versorgers und Evangelisten voll aus, was wohl so auch von ihm erwartet wurde. Die Anleitung zum Dienst, die Mitarbeit in der Gemeinde waren auch in seinen Gedichten kein Thema, denn der Schwerpunkt lag eindeutig darin, dass Menschen mit Christus ihren Weg in Treue bis zum Ziel gehen.

2. Von manchen Äusserungen und Anekdoten, seien sie von Gemeindegliedern oder aus der Ortschronik, entsteht der Eindruck einer starken Persönlichkeit, die sehr autoritär und zielstrebig, andererseits aber auch manchmal moralisierend auftreten konnte, was ebenfalls von der Zeitgeschichte her nicht untypisch war, andererseits aber auch den Zugang zu Gott als liebendem Vater nicht unbedingt erleichtert.

3. Das Verständnis von Evangelisation entsprach dem, was Pohl erlebt und gelesen hatte. Es war stark auf die Person des Evangelisten bezogen und nicht in der Gemeinde verankert als Auftrag oder Lebensstil aller Glieder.

4. Vielleicht ist dies zusammenfassend ein Hauptpunkt, dass Pohl stärker den einzelnen Menschen und sein Heil sah als die Entwicklung der Gemeinde als Ganzes, wobei das eine natürlich mit dem anderen in Beziehung steht.

Das bislang Erwähnte ist nur ein Ausschnitt, und vieles ist aus Platzgründen nicht aufgeführt.

Vieles von dem, was Pohl damals wollte, wäre mit geringfügigen Formulierungsänderungen heute immer noch aktuell. Viele Aspekte und Fragen, die hier als kritische Reflexion erscheinen, sind auch 100 Jahre später noch lange nicht überwunden. Und vieles, was heute in den Schweizer Mennonitengemeinden oder der Sembacher Mennonitengemeinde ist, hat neben Gottes Wirken und Segen zu tun mit Menschen, die sich für die Entwicklung der Gemeinde und das geistliche Leben der Mitglieder eingesetzt haben. Matthias Pohl war einer von ihnen.

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte macht somit einerseits bescheiden, weil Gemeinde nie ein fertiges Produkt ist, sondern als Organismus in einem lebenslangen Prozess steht, umso mehr, wenn es um Erneuerung geht. Andererseits kann gerade das wiederum tröstlich sein zu sehen, dass es früher schon die gleichen Probleme und Fragen gab wie heu-

te, und dass dennoch das eine oder andere eben «segensreich» zum Guten bewegt werden konnte.

Pohls Zitate von 1927 sind auch für die Zukunft eine gute Grundlage und Herausforderung, wenn es darum geht, Gemeinde von ihrer Geschichte, aber auch von ihrem Auftrag und ihrer Sendung her zu verstehen und mit vereinten Kräften und vor allem aus dem Gebet heraus mit Gottes Kraft und Weisheit, weiterzuentwickeln.

«Mennoniten haben aber noch eine Aufgabe zu erfüllen und dieser Aufgabe in gottgemäßer Weise gerecht zu werden, dazu sind wir berufen, und deshalb bedürfen wir der Erneuerung. (...) Sonst haben wir das Recht auf unser Fortbestehen verwirkt. (...) Denn nicht der Wunsch nach Erneuerung führt zur Wiederherstellung des ursprünglichen Bildes, der zerfallenen Mauern, sondern die Erneuerung unseres Selbst, unseres persönlichen Lebens.»³³

Emanuel Neufeld, Lutzertstrasse 30, 4132 Muttenz

BIBLIOGRAPHIE

CGK

Christlicher Gemeinde Kalender

GBLM

Gemeindeblatt der Mennoniten

Gemeinderegister/Registerbuch der Mennonitengemeinde Schänzli.
Archiv der Mennonitengemeinde Schänzli

LANGE 1990

LANGE, DIETER: Eine Bewegung bricht sich Bahn. Giessen 1990

ME

Mennonite Enzyklopädie

ML

Mennonitisches Lexikon

³³ Festpredigt bei der Tagung der pfälzisch-hessischen Konferenz am 11. Mai 1927 in Kaiserslautern. GBIM 1927 64 f.

Protokollbuch der Mennonitengemeinde Sembach 1896–1983
Archiv der Mennonitengemeinde Sembach

Sembacher Ortschronik 1989
Gemeindebücherei Sembach

ZP
Zionspilger